

VII. GLOBALE MÄRKTE

Globalisierung basiert zu einem nicht geringen Teil auf der Zunahme schneller globaler Kommunikationsnetze. Manche gehen sogar so weit zu behaupten, dass Information die Produktion als Wirtschaftsgrundlage ersetzt hat. In der Tat sind globale Medien und Kommunikation in bestimmtem Sinne die vorrückenden Armeen des globalen Kapitalismus.

Robert McChesney (1998:2)

Globale Märkte verdanken ihre Existenz unter anderem auch der Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Ohne weltumspannende Kommunikationsnetzwerke lässt sich eine globale Wirtschaftsstruktur nicht denken. Dabei verläuft die technische Entwicklung jedoch ihrerseits nicht unabhängig von der wirtschaftlichen Expansion. Forschung und Entwicklung sind häufig so kapitalintensiv, dass sie vorwiegend innerhalb von Großunternehmen stattfinden und daher von Anfang an entsprechenden Interessen untergeordnet sind. Andererseits ermöglicht die weltweite Vernetzung die Herausbildung einiger weniger global operierender Konzerne, die für eine Monokultur im Bereich von Technologie und Content sorgen. Doch der öffentliche Raum gedeiht am besten abseits von übermächtigen Wirtschaftsinteressen. Der Imperativ einer oligopolistischen Herrschaft über den Medienmarkt steht in krassem Widerspruch zur Entwicklung einer kritischen Öffentlichkeit, und die Dysfunktionalität der Märkte führt zu einem Defizit an partizipativer Medienkultur. Die globalen Märkte der Gegenwart sind jedoch weit vom Ideal der „unsichtbaren Hand“ (Adam Smith) entfernt, nach dem sie aufgrund eines vollkommenen Ausgleichs von Angebot und Nachfrage zu wirtschaftlicher Gerechtigkeit führen sollten, auch wenn diese Vorstellung aus dem 18. Jahrhundert im Bild des *frictionless capitalism* in der digitalen Ära zu neuem Leben erwacht zu sein scheint. Die Renaissance der Ideologie des freien Marktes wird durch den Umstand, dass die im 20. Jahrhundert entstandenen Intergovernmental Organisations (IGOs) in der Globalisierung ihre Grenzen erreichen, noch weiter begünstigt. Aufgrund der bestehenden Kontrollverhältnisse sind die IGOs paradoxerweise dann am effizientesten und aktivsten, wenn sie als „verlängerter Arm“ von Großkonzernen und Supermacht agieren, also dann, wenn sie ihre eigentliche Regulierungsaufgabe nicht wirklich wahrnehmen. Immer häufiger haben daher Bestrebungen, mächtige Oligopole auf den globalen Märkten in Frage zu stellen, ihren Ursprung im nichtstaatlichen Bereich, in international vernetzten Initiativen und NGOs. In einer Gesellschaft, die von technischen Systemen und digitaler Kommunikation geprägt ist, gilt es, eine Perspektive zu finden, in der kulturelle Freiheit gewahrt wird und in der Nutzen und Wert neuer Technologien nicht ausschließlich von unternehmerischem Gewinnstreben determiniert werden. Welchen Ursprung aber hat die Informatisierung und Internationalisierung der Wirtschaft? Wie stellt sich die Frage nach ökonomischer Gerechtigkeit unter digitalisierten Bedingungen dar? Dies sind die Gegenstände der folgenden Abschnitte.

Informatisierung der Wirtschaft

7.1 Informatisierung der Wirtschaft

*Der Kollaps des globalen Marktes wäre ein traumatisches Ereignis mit unabsehbaren Konsequenzen, dennoch kann ich mir ihn eher vorstellen als die Fortsetzung des gegenwärtigen Systems.*¹³⁹

George Soros, Investor

Die Informatisierung wirtschaftlicher Tätigkeiten und Abläufe ist ein historischer Prozess, der einerseits mit der Expansion des kapitalistischen Systems und andererseits mit der ebenfalls auf Expansion ausgerichteten technischen Entwicklung verknüpft ist, wobei die großen Kriege mit ihren jeweiligen Innovationschüben im Bereich der Informationstechnik eine wichtige Rolle spielten. Das industrielle System, dem die informatisierte Wirtschaft nachfolgt, stieß im Zuge des Produktivitätszuwachses nach dem Zweiten Weltkrieg an seine Grenzen: Die Komplexität der Produktions- und Vertriebssysteme führte zu einem Anwachsen der Informationsmenge und zu einem entsprechenden Innovationsdruck im Bereich der automatischen bzw. elektronischen Datenverarbeitung. Überdies erforderte aber der erhöhte Ausstoß an Produkten eine Verfeinerung der Absatztechniken: es ging nicht mehr nur darum, bestehende Bedürfnisse zu decken, sondern das Verlangen nach den hergestellten Produkten gezielt herbeizuführen. Letzteres erforderte Informationen: über die Präferenzen, den Geschmack, die geheimen Wünsche und Ideale potenzieller Kunden, über gesellschaftliche und kulturelle Trends, demographische Entwicklungen, über Bildung und Einkommensverhältnisse usw.

Informationen werden so im Vergleich zum materiellen Produkt immer wichtiger, das Generieren und Verarbeiten von Daten wird zur bedeutenden wirtschaftlichen Aktivität. Immer öfter beziehen sich dabei Informationen nicht mehr auf konkrete Gegebenheiten, sondern auf andere Informationen: in der informatisierten Wirtschaft entsteht eine Kluft zwischen den materiellen wirtschaftlichen Prozessen einerseits und den Kapitalbewegungen andererseits.

Techno-ökonomische Paradigmen

Periode	Kennzeichen	Träger des Wachstums	Grenzen des vorherigen Paradigmas und neue Lösungen
1770/90 bis 1830/50	frühe Mechanisierung	Textilien Textilchemikalien	Kapazitätsgrenze der verwendeten Technologie

¹³⁹ www.newint.org/issue306/introduction.html

Periode	Kennzeichen	Träger des Wachstums	Grenzen des vorherigen Paradigmas und neue Lösungen
		Textilmaschinen Eisenverarbeitung Wasserkraft Töpfereien	erreicht, geringe Prozesskontrolle und niedrige Mechanisierung bei manueller Produktion und im Verlagssystem
1830/50 bis 1880/90	Dampfmaschinen und Eisenbahn	Dampfmaschinen, Eisenbahn und -Ausrüstungen, Dampfschiffe	Grenzen der Nutzung von Wasserkraft (Standorte, Produktionsskala, Zuverlässigkeit, Flexibilität)
1880/90 bis 1930/50	Elektrizität und Großanlagen	Elektrizität und elektrische Maschinen, Kabel und Draht, Schwermaschinenbau, schwere Waffen, Stahlschiffbau, Industrielle Chemie, synthetische Farbstoffe	Grenzen von Eisen (Stabilität, Dauerhaftigkeit, Präzision) überwunden durch Stahl. Grenzen der Kraftübertragung werden durch Riemen, Elektromotoren, elektrische Kräne, Werkzeuge und dergleichen überwunden. Beginnende Standardisierung der Produktion.
1930/50 bis 1980/2000	Fordistische Massenproduktion	Automobile, Lastwagen, Traktoren, Panzer, mobile Waffen, Flugzeuge, langlebige Konsumgüter, Prozessanlagen, synthetische Materialien und Petrochemie, Autobahnen	Grenzen der Stapelverarbeitung überwunden durch Fließband und Prozessindustrien, Standardisierung von Komponenten sowie billige Energie. Neue geographische Muster durch Auto- und Lufttransport
Seit 1980/2000	Informations- und Kommunikationstechnologie	Computer und Software, elektronische Kapitalgüter, Telekommunikation, Glasfaser, Robotik, neue keramische Werkstoffe, Biotechnologie	Die bisherige Expansionsgrenze großer Produktionsanlagen konnte durch flexible Massenproduktion überwunden werden. Grenzen von Energie- und Materialintensität zum Teil überwunden durch elektronische Steuerung

Tabelle 16

Quelle: Stiftung Entwicklung u. Frieden 2001

Informatisierung der Wirtschaft

Nach Schätzungen steht etwa 98 Prozent der weltweiten Kapitalflüsse kein realer wirtschaftlicher Vorgang mehr gegenüber: sie beziehen sich lediglich auf Möglichkeiten von wirtschaftlichen Ereignissen (Wirtschaftsblatt, 3. 1. 1998). Die Information wird so zum eigentlichen Gut, sie steht für den Siegeszug des Tauschwertes über den Gebrauchswert: nicht zufällig sind es die Börsen, die Stock Exchanges, welche als Knoten der informatisierten globalen Märkte fungieren. Das meiste, was dort gehandelt wird, bezieht sich auf Möglichkeiten: auf die Möglichkeit von Gewinn oder Verlust, von Kursschwankungen, von Zinsveränderungen, von Firmenübernahmen oder Bankrotten etc. Sie sind der Ort, an dem virtuelle Produkte wie Futures und Options die Besitzer wechseln, wo Verluste und Gewinne entstehen, die lediglich auf Informationsflüsse zurückzuführen sind. Damit mag das wesentlichste Merkmal der informatisierten Wirtschaft sein, dass Information jene Rolle spielte, die im Hochkapitalismus des frühen 20. Jahrhunderts das Kapital spielte. Dieses ist in der informatisierten Wirtschaft der Information untergeordnet, Gewinne können, wie am Höhepunkt des „Dot.com“-Booms zu sehen war, kurz- bis mittelfristig auch dann erzielt werden, wenn keine entsprechende Kapitalgrundlage vorhanden ist.



NASDAQ

© NASDAQ

Heute ist der Verkehr von Datenpaketen millionenmal schneller als Schiffe und Lastwagen. Gebrauchsgüter und Kapital können gekauft und verkauft werden, bevor sie überhaupt existieren. Und damit werden Informationen über das, was sein wird oder was sein könnte, selbst zum Gebrauchsgut. Elektronische Datennetze haben ihre eigene „virtuelle“ ökonomische Wirklichkeit geschaffen.

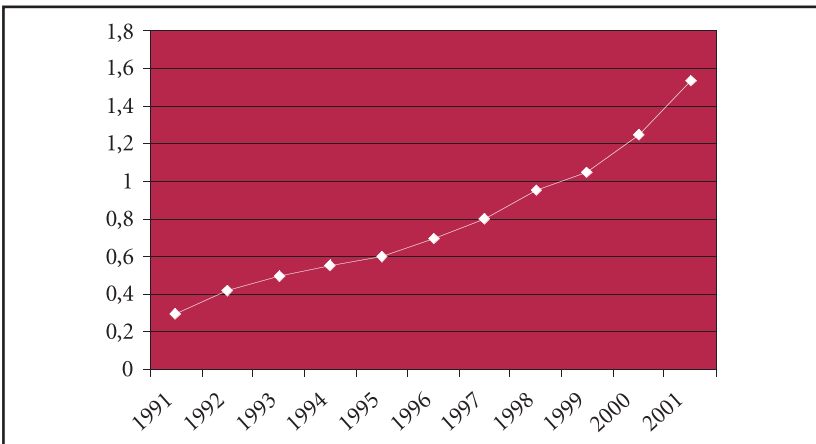
- Fast 2 Milliarden Dollar werden täglich auf den internationalen Devisenmärkten gehandelt. Das entspricht etwa der Jahreswirtschaftsleistung von Ländern wie Tunesien, Uruguay oder Kroatien.¹⁴⁰
- Die Verkäufe auf den Devisenmärkten haben sich in den letzten 10 Jahren verdreifacht.

¹⁴⁰ Bruttosozialprodukte 1999 in US-Dollar: Tunesien 19,8 Mrd., Uruguay 20,6 Mrd., Kroatien 20,2 Mrd. Quelle: Stiftung Entwicklung u. Frieden 2002.

- Nur ein bis zwei Prozent des transferierten Geldes sind notwendig, um alle internationalen Verkäufe realer Waren und Dienstleistungen zu decken.
- 80 Prozent der Transaktionen werden nach nur einer Woche zurücktransferiert.¹⁴¹
- 40 Prozent werden in weniger als 48 Stunden retourniert.

Das Informationsnetzwerk, das als Rückgrat des globalen Börsenhandels fungiert, wird von Reuters (www.reuters.com) betrieben und heißt Instinet. Instinet ist die weltgrößte Makleragentur. Der Zweck von Instinet ist der anonyme Handel rund um die Welt, rund um die Uhr. So entsteht eine völlig automatisierte universelle Börse, die 24 Stunden am Tag arbeitet. Mit einigen Mausklicks kann ein Vermögen gewonnen oder verloren werden. Mit einigen Mausklicks mehr können empfindliche Volkswirtschaften in die Armut gestürzt werden, denn Spekulationsgewinne sind stets für wenige, während ihre Folgen, wie Inflation und hohe Zinssätze, alle betreffen.

Ein weiteres Finanznetz, das die rasche Informatisierung der globalen Wirtschaft zum Ausdruck bringt, ist SWIFT (www.swift.com). Über SWIFT werden Geldtransfers zwischen Banken und Finanzinstitutionen vorgenommen. Die Gesamtzahl der Sendungen ist alleine zwischen 2001 und 2002 um 20 Prozent angestiegen. An einem einzigen Tag werden bis zu 8 Millionen Sendungen zwischen 197 Ländern abgewickelt. Auch hier zeigt sich die ungleiche Verteilung von Information bzw. Kapital. 84 Prozent aller Transfers finden in bzw. zwischen Nordamerika und Europa statt.



SWIFT-Transfers weltweit in Mrd., Quelle: SWIFT

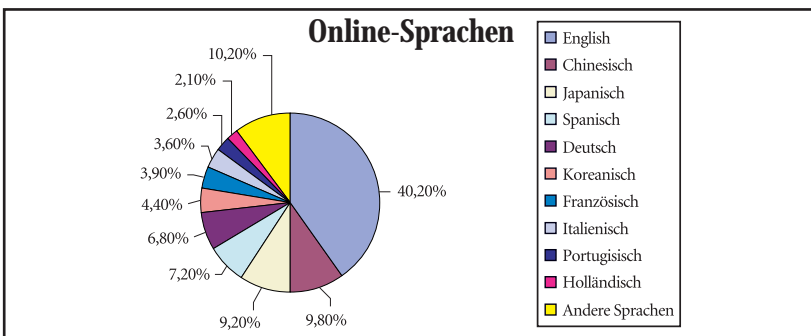
141 Alle Angaben nach New Internationalist, Nr. 306, 2001

Der „Digital Divide“

7.2 Der „Digital Divide“

Die Teilung der Welt in arme und reiche Länder spiegelt sich auch in der Infosphäre wider und bestimmt die Ausgangspositionen und Möglichkeiten, über die einzelne gesellschaftliche Gruppen, Länder oder Regionen im Zuge der globalen Informatisierung verfügen. Unter dem Stichwort Digital Divide werden jene Chancenungleichheiten zusammengefasst, die für eine informatisierte globale Wirtschaft charakteristisch sind. Spätestens seit dem Beginn des Kolonialismus sind Strukturen entstanden, die den Zugang zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen der Machtverteilung im internationalen System unterordnen. Auch der Zugang zu Informationen und zu den dafür notwendigen Technologien steht unter diesen Vorzeichen. Nur in hochtechnisierten Ländern bestehen überhaupt die infrastrukturellen Voraussetzungen für einen nutzbringenden Einsatz der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien: stabile Elektrizitätsversorgung, funktionierende Telefonleitungen, ein Wartungs- und Vertriebssystem, entsprechend ausgebildete Arbeitskräfte, gesetzliche Regelungen usw.

Die Zahlen lassen trotz aller Unzuverlässigkeit von Internet-Statistiken wenig Raum für Zweifel an der ungleichen Verteilung von Ressourcen der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) auf der Welt. So befinden sich mehr als die Hälfte aller Internet-Nutzer auf der Welt in den USA, während in vielen afrikanischen Ländern kaum jemand (außer Regierung, Polizei, Militär und Behörden) Zugang zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien hat. Von den geschätzten ca. 544 Millionen Internet-Nutzern weltweit leben ca. 353 Millionen in Europa und Nordamerika, lediglich 4,15 Millionen in Afrika, wo sich wiederum nahezu der gesamte Internet-Verkehr auf Südafrika konzentriert.¹⁴² Dies spiegelt die ungleiche Verteilung von Know-how und Kapital wider und zieht eine kulturelle Dominanz der informatisierten Länder nach sich, die sich zum Beispiel in der Vorherrschaft des Englischen als Online-Sprache oder auch im Content-Bereich zeigt.

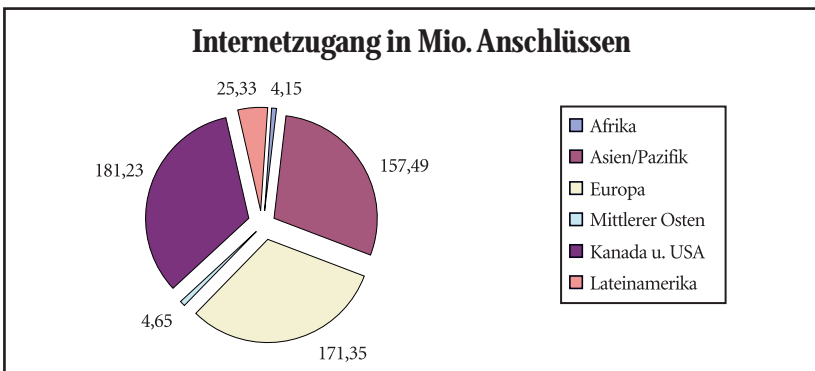


Quelle: www.greach.com

142 Stand: Februar 2002, www.nua.ie/surveys/how_many_online/.

Diese digitale Spaltung trennt aber nicht nur Länder voneinander, sondern stellt auch eine Barriere innerhalb von Gesellschaften dar, wenn zum Beispiel junge Menschen oder Männer leichter Zugang zu den Technologien haben als ältere oder Frauen: die herkömmlichen sozialen Trennlinien, Klassen- und Geschlechtsunterschiede, Kaufkraftunterschiede oder Bildungsunterschiede wirken sich direkt auf die Möglichkeiten aus, Informations- und Kommunikationstechnologien zum eigenen Nutzen einzusetzen.

Das bedeutet aber auch, dass allein mit der Möglichkeit des Zugangs das Problem des Digital Divide noch nicht gelöst ist: inwieweit neue Technologien zur Verbesserung der eigenen Situation genutzt werden können, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, die ihrerseits nicht einfach technisch gesteuert werden können, und setzt vor allem auch Partizipation in der Technik- und Content-Entwicklung voraus. Wenn dies in Betracht gezogen wird, dann erscheint der Enthusiasmus, mit dem die Überwindung des Digital Divide als Ziel ausgerufen wird, in einem differenzierteren Licht. Es wird notwendig, die Zielsetzungen sowie die Akteure, die mit den jeweiligen Projekten verbunden sind, genau zu benennen.



Stand: März 2002; Quelle: www.nue.ie

Oft genug erinnert der Diskurs um den Digital Divide an die Versprechungen der Industrialisierung, mit der die vorher zu Entwicklungsländern erklärten Staaten in den sechziger und siebziger Jahren oft genug in neue, post-koloniale Abhängigkeitsverhältnisse schlitterten. Letztere haben allerdings im Gegensatz zu den klassischen Kolonialstrukturen etwas Sachzwangartiges an sich, und die eigentlichen Akteure treten gegenüber den vermeintlich objektiven Zyklen und Dynamiken der Weltwirtschaft in den Hintergrund. So wie vor einigen Jahrzehnten die weltweite Industrialisierung mit dem Versprechen auf ein Ende der Armut und des Hungerproblems verbunden wurde, so

Der „Digital Divide“

wird heute die globale Informatisierung mit der Aussicht auf den Eintritt in eine gerechte, saubere und demokratische Wissensgesellschaft verknüpft.

Bei der Rede von der Überwindung der digitalen Spaltung gilt es also, den größeren historischen und politischen Kontext im Auge zu behalten, um nicht in vereinfachender Art und Weise die Informatisierung als das neue Allheilmittel misszuverstehen. Ein undifferenzierter Begriff des Digital Divide dient dazu, Programmen und Ideologien Vorschub zu leisten, die eher dazu geeignet sind, den Ressourcenfluss von den ärmeren in die wohlhabenden Länder zu beschleunigen, als das Problem der Armut oder auch nur der „Informationsarmut“ zu lösen. Denn das Kapital und das Know-how, an denen kein Entwicklungsprogramm vorbeikommt, sind im Norden konzentriert, das Entwicklungsdenken ist gleichzeitig eine Marketingstrategie: nicht umsonst hat der englische Begriff development seinen Ursprung in der Immobilienbranche, wo er für die Erschließung von Grundstücken zum Zwecke der wirtschaftlichen Nutzung und Bebauung steht. Kunda Dixit:

„Die unternehmerischen und politischen Strukturen, welche hinter der Informations-Revolution stehen, sind dieselben, welche die industrielle Revolution vorantrieben und dabei das Ökosystem der Erde aus dem Gleichgewicht brachten. Die Mechanismen, mit denen wichtige politische Entscheidungen getroffen werden, haben sich nicht geändert, die Entscheidungen sind immer noch in denselben Händen, die Wertsysteme haben sich nicht geändert. Doch gerade das sind die Veränderungen, welche vonnöten sind, um den Lebensstandard der zwei Milliarden hoffnungslos Armen der Welt zu verbessern.“¹⁴³

Die Frage der Überwindung des Digital Divide muss also von einer Perspektive ausgehen, die einerseits sicherstellt, dass fehlgeschlagene Projekte der Vergangenheit nicht einfach in „digitalisierter“ Form eine Neuauflage erfahren. Andererseits müssen Möglichkeiten geschaffen werden, die bestehenden Ungleichheiten in Informationszugang, Technologieentwicklung und Content-Produktion auszugleichen.

Als besonderes Hindernis, das einer selbstbestimmten Entwicklung entgegensteht, erweist sich die Frage von urheberrechtlich geschützten Technologien: Lizenzgebühren für proprietäre Software sind für ärmere Länder selten erschwinglich, für hochtechnisierte Länder jedoch eines der wichtigsten Exportgüter. Ihr hoher Preis stellt eine offensichtliche und krasse Benachteiligung dar, die allein auf die wirtschaftlich-strategischen Interessen marktbeherrschender Unternehmen zurückgeht. Diese sind bestrebt, sich diese Position auch in den emerging markets, den „Zukunftsmärkten“,

143 Kunda Dixit beim World-Information Forum, Wien, 24. November 2000, <http://world-information.org/wio/program/events/990642477/993004986/993005021>

frühzeitig zu sichern und die technische Entwicklung langfristig in eine Richtung zu lenken, die diesen Interessen entgegenkommt. Entstehende Schwarzmärkte werden von Unternehmen und Polizei vehement bekämpft, wobei diese mit der Unterstützung von internationalen Organisationen wie World Intellectual Property Organization (WIPO) und World Trade Organization (WTO) rechnen können.

Als Antwort auf diese Verhältnisse sind in verschiedenen Ländern Initiativen entstanden, die eine Entwicklung auf der Grundlage von freier Software unterstützen sollen. Freie Software bietet für die „weniger Betuchten dieser Welt“ den offenkundigen Vorteil, Softwarekosten zu sparen, wie Völker Grassmuck (2002: 323) schreibt. Aber auch „bei der Hardware ist es nicht erforderlich, den Hase-und-Igel-Wettlauf mitzumachen, bei dem die neueste Software nach der neuesten Hardware verlangt und umgekehrt.“ Derartige Projekte werden sowohl von Regierungs- als auch von zivilgesellschaftlichen Organisationen getragen. In Australien stattet etwa die Computer Bank (www.computerbank.org.au) Hardwarespenden von Firmen, Behörden und Privatleuten mit freier Software aus und verteilt sie an einkommensschwache Bürger und Bildungseinrichtungen. In Mexiko werden im Rahmen des Scholar Net Program sämtliche Schulen des Landes mit Rechnern ausgestattet, die auf GNU/Linux basieren, anstatt 124 Millionen Dollar für Microsoft-Lizenzen zu zahlen. Auch in der Türkei, afrikanischen Ländern und im IT-Wachstumsmarkt China sind ähnliche Bestrebungen im Gange. Dass hohe Lizenzgebühren den Nerv des Digital Divide darstellen, ist mittlerweile auch von größeren Organisationen wie der UNDP (United Nations Development Program) und der UNESCO anerkannt: beide bemühen sich um die Verbreitung von GNU/Linux-Software an ärmere Länder und stellen entsprechende Ressourcen zur Verfügung.¹⁴⁴

Zu bedenken bleibt, dass die Bekämpfung des Digital Divide durch freie Software zwar insofern aussichtsreich erscheint, als sie diesen an einem ganz entscheidenden Punkt bekämpft, dass freie Software aber nicht die Lösung aller Ungerechtigkeiten der globalen Märkte bringen kann. Grassmuck: „Freie Software macht keine Hungernden satt, aber sie kann helfen, den Wissens- und Kommunikationsraum von Internet und Computer zu eröffnen“ (Grassmuck 2002: 328).

Arbeitsmärkte

Nichts ist so ideologisch wie die scheinbar antiideologische Rhetorik der Informationstechnologie.

Arthur und Marilouise Kroker, Medientheoretiker ¹⁴⁵

144 Sustainable Development Networking Program, www.sdn.undp.org/; UNESCO Free Software Portal, www.unesco.org/webworld/portal_freesoft/Software

145 www.ctheory.net/text_file.asp?pick=116

Der „Digital Divide“

Der globale Markt, die „Big Players“, und der Digital Divide können natürlich nur existieren, wenn es auch einen dazugehörigen Arbeitsmarkt gibt. Dieser ist nicht überall gleich. Während die Informatisierung in den ehemaligen Industrieländern zu einer Konzentration von Wissen geführt hat und kapitalintensive wirtschaftliche Ressourcen hier gebündelt sind, befinden sich in den ehemaligen „Entwicklungsländern“ die arbeitsintensiven Ressourcen. Dementsprechend unterscheiden sich auch die Ausbeutungsverfahren: Während die Menschen in den informatisierten Ländern kaum mehr überleben können, wenn sie nicht selbst in irgendeiner Form unternehmerisch agieren, macht sich im Süden eine neue Art der Sklaverei breit.

Im Norden ist eine Zunahme von „Scheinselbständigen“, „atypisch Beschäftigten“, „Arbeitslosen“, „Wissensarbeitern“ usw. zu beobachten. Immer mehr Menschen sind dazu gezwungen, ihre Biografien nach den Spielregeln des digitalen Pankapitalismus auszurichten, also unternehmerische Risiken auf sich zu nehmen, hohe Steuerlasten zu tragen, Konkurrenzdenken zu kultivieren usw. Angesichts der Devise „large is beautiful“, die auf den informatisierten Märkten gilt, sind aber ihre Aussichten, auch entsprechende wirtschaftliche Erfolge zu erzielen, sehr gering, denn kaum jemand, der sich in dieser Situation befindet, ist auch kreditwürdig oder notiert an der Börse. Die Träume von Freiheit und Unabhängigkeit, die vor allem durch mobile Kommunikationstechnologien genährt werden, verstellen häufig den Blick auf die neuen Ausbeutungsverhältnisse in den informatisierten Gesellschaften. Was von vielen als Verwirklichung des Traums von persönlicher Freiheit verstanden wird, ist wohl eher der Ausdruck der steigenden Flexibilitätsansprüche auf dem globalen Markt: nur wenn Arbeitskraft rasch und bedarfsgerecht verfügbar ist, kann auf schwankende Börsenkurse und ähnliche Risiken rasch reagiert werden, nur dann können Kurskorrekturen und Anpassungen rechtzeitig vorgenommen werden.



NASDAQ Trading Floor

© NASDAQ

Das immer größer werdende Heer von Risikoträgern, die arbeiten, ohne einen Arbeitsplatz im klassischen Sinn zu haben, sorgt also indirekt dafür, dass die Wachstumspro-

zesse auf den globalen Märkten weitergehen; andererseits bezahlen sie mit persönlichen Einkommensverlusten, wenn das Wachstum ins Stocken gerät. Leih- und Saisonarbeiter, kurzfristig Beschäftigte und Gratisarbeitskräfte sorgen dafür, dass die Dynamik der Märkte keinen Schaden leidet.

Doch nicht nur die neue Generation von kleinunternehmerisch organisierten Wissensarbeitern ist eine charakteristische Erscheinung des informatisierten Marktes: die neuen Arbeitsverhältnisse erfordern viel Flexibilität, sodass ein kurzfristig verfügbarer Pool von Arbeitskräften notwendig ist. Vor allem in den USA und Großbritannien, beides Länder mit einer sehr hohen Zahl von Gefängnisinsassen, übernehmen zunehmend Strafgefangene diese Rolle. Zumindest für das Jahr 1996 ist dokumentiert, dass auch der Softwaregigant Microsoft über eine Leiharbeiterfirma von dieser Möglichkeit, billige Arbeitskraft zu nutzen, Gebrauch gemacht haben dürfte: 90 Gefangene des Twin Rivers Correctional Center in Monroe wurden für das Verpacken von Windows-95-Softwarepaketen angeheuert.¹⁴⁶ Der Vorteil für die Unternehmen liegt neben der Flexibilität in den niedrigen Kosten. Übrigens erhalten die Gefangenen nur die Hälfte des Lohns, der Rest geht an den Staat und an die Opfer bzw. Geschädigten. Die Gefängnisse, die immer häufiger von privaten Firmen wie der Corrections Corporation of America (www.correctionscorp.com) betrieben werden, können ihrerseits unternehmerische Kriterien anwenden und brauchen sich nicht in erster Linie um Resozialisierung oder Fortbildung der Gefangenen zu kümmern.

Vor allem aber finden sich billige und äußerst flexible Arbeitskräfte in den Ländern des Südens, jenen Ländern also, für die der US-Präsident Truman 1949 den Begriff „Entwicklungsländer“ in die Welt gesetzt hat. Hier wird bei schlechtesten wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen die Kleinarbeit des weltweiten IKT-Marktes erledigt. In zahllosen sweatshopähnlichen Fabriken in Asien und Lateinamerika wird an Fließbändern die Hardware der globalen Wissensgesellschaft produziert, in Großraumbüros oder Wohnzimmern werden von Frauen in monotoner und unterbezahlter Arbeit Daten in Computer getippt. Länder wie Indien, Malaysia und Jamaika haben so genannte Teleports eingerichtet, in denen Tausende Arbeiter bei niedrigen Löhnen mit der Dateneingabe beschäftigt sind. Das digitale Endprodukt ihrer Arbeit wird dann über Satellit an die Auftraggeber in den informatisierten Ländern zurückgespielt. Die so von den Unternehmen eingesparten bzw. an die ärmeren Länder umverteilten Kosten sorgen dafür, dass die Geräte in Europa und Nordamerika zu niedrigen Preisen verkauft werden können. Die bereits angesprochenen kurzen Innovationszyklen und die so genannte built-in obsolescence, eine Art eingebauter Veraltungszeitplan, sorgen dafür, dass dafür umso öfter nachgekauft werden muss.

¹⁴⁶ Dan Pens, Out-Celling the Competition, www.corpwatch.org/

Internationalisierung der Wirtschaft

7.3 Internationalisierung der Wirtschaft

Gleichzeitig mit der Informatisierung der Wirtschaft hat sich deren Internationalisierung vollzogen bzw. beschleunigt. Mit dem Beginn der Industrialisierung ist ein Prozess in Gang getreten, der im Laufe der darauf folgenden Jahrzehnte sowohl zu einer Zunahme internationaler Wirtschaftsbeziehungen und -verflechtungen als auch zu einem Zusammenwachsen von Märkten über die Grenzen einzelner Staaten hinaus geführt hat. Der Ausgangspunkt dafür lag in der Notwendigkeit der Expansion, die in kapitalistischen Marktwirtschaften besteht. Seit den 1980er Jahren wird dafür allgemein der Ausdruck „Globalisierung“ verwendet, der u. a. eine steigende Integration der Volkswirtschaften auf der ganzen Welt, insbesondere durch Handel und Finanzströme, beschreibt. Gekennzeichnet ist diese Entwicklung unter anderem durch

- eine Verschmelzung von Märkten für Güter und Dienstleistungen,
- den Abbau von Handelshemmnissen,
- eine länderübergreifende Organisation von Produktionsprozessen durch transnationale Unternehmen oder Unternehmensverbände,
- die Integration der Finanzmärkte und die Zunahme grenzüberschreitender Informationsflüsse.

Dieser Prozess ist jedoch nicht völlig unkontrolliert und unkontrollierbar verlaufen und auch nicht alleine auf die Technikentwicklung zurückzuführen, sondern auch das Resultat politischer und wirtschaftlicher Bestrebungen und Entscheidungen von Staaten. Insbesondere durch die Gründung internationaler Organisationen wie der OECD (Organization for Economic Co-operation and Development), verschiedener Unterorganisationen der Vereinten Nationen, des Internationalen Währungsfonds, der WTO (World Trade Organization) und der Weltbank wurde die Globalisierung erleichtert und beschleunigt. Schrittweise wurden Handelshindernisse beseitigt, was zu einer außenwirtschaftlichen Liberalisierung führte, die in vielen Fällen zudem auch mit einer Deregulierung im Inneren einherging. Die steigende Macht internationaler Wirtschafts- und Finanzinstitutionen im Bereich makroökonomischer Entscheidungen hat jedoch auch erhebliche Auswirkungen auf die Ebene der Mikroökonomie. Dass diese Entscheidungen aber von einigen wenigen Staaten, allen voran USA, Japan, Kanada und den westeuropäischen Ländern, dominiert werden, führt in vielen Gebieten zu einseitigen Entwicklungen, die eine Unterordnung der sozialen Sicherheit, etwa in Form von Bildung, Gesundheitsvorsorge, Sozialprogrammen usw., unter den Primat des wirtschaftlichen Wachstums und, im Falle hoch verschuldeter armer Länder, des Zinsendienstes zur Folge haben.



© Critical Art Ensemble

Die Einführung internationaler Institutionen (insbesondere der Intergovernmental Organizations, IGOs) war Ausdruck eines Bedürfnisses nach Koordination von wirtschaftlichen, administrativen und technischen Abläufen. Gleichwohl ist der Multilateralismus nicht zwangsläufig das mächtigste Instrument im Globalisierungsprozess, denn regionale Organisationen wie EU oder NAFTA (North American Free Trade Agreement) oder bilaterale Vereinbarungen zweier Länder fördern ebenso die Entwicklung stärker integrierter wechselseitiger Märkte. Doch der Multilateralismus läuft auf ein völlig neues Niveau der transnationalen Integration hinaus.

Prinzipiell lässt sich Multilateralismus als ein Ablauf von oben nach unten beschreiben, über den globale wirtschaftliche Anforderungen zu nationalen politischen Anpassungen führen. Dies geschieht aus den folgenden Gründen:

- Prosperierende Volkswirtschaften sind abhängig vom Handel und von ausländischen Direktinvestitionen und benötigen daher stabile wirtschaftliche und politische Systeme.
- Global tätige Unternehmen streben danach, das Risiko von grenzüberschreitenden Direktinvestitionen zu minimieren.
- Der Wettbewerb im Direktinvestment begünstigt die Eliminierung regionaler und lokaler Marktprotektionen.
- Die steigende verwaltungstechnische Komplexität wirtschaftlicher Wechselbeziehungen fordert eine politische, technologische und gesellschaftliche Standardisierung.
- Die Erfüllung dieser Anforderungen soll zu einem universal wirtschaftlichen Gleichgewicht führen, in dem die positiven Effekte des Multilateralismus dessen Nachteile ausgleichen.

Internationalisierung der Wirtschaft

Das magische Konzept, dieses Ziel zu erreichen, heißt „Nichtdiskriminierung“. Die Unterzeichner von multilateralen Abkommen erklären darin, auf der Grundlage freier Investitionen und Handelsmärkte andere Länder oder Körperschaften nicht zu benachteiligen. Die Bedingungen müssen für alle Interessensparteien gleich sein, unabhängig davon, ob diese im Land beheimatet sind oder aus dem Ausland stammen; der Zugang zu Ressourcen, Dienstleistungen und Märkten muss garantiert werden.

Märkte vs. Politik

Die Debatten über die Auswirkungen der globalen Wirtschaft auf die politischen Gestaltungsmöglichkeiten des souveränen Nationalstaats werden stets von Skepsis und Befürchtungen begleitet. Diese Befürchtungen werden durch die Tatsache geweckt, dass die gegenwärtigen Entwicklungen aus einem Konflikt zwischen dem traditionellen Verständnis nationaler Souveränität und einer aufkommenden neuen wirtschaftlichen Ordnung hervorgehen. Märkte werden zunehmend internationalisiert und integriert, wie etwa Manuel Castells' Konzept von nahtlos miteinander verbundenen „Strömungsräumen“ verdeutlicht. (Castells 1996)

Der Konflikt zwischen einer Politik internationaler Integration und nationaler Souveränität liegt im unterschiedlichen Stellenwert, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen jeweils zugeschrieben wird. Zwar ist die neue Mobilität des internationalen Kapitals verglichen mit den Schrecken, die souveräne Nationalstaaten im 20. Jahrhundert verursachten, relativ harmlos. Doch das Unbehagen, das sich damit verbindet, betrifft nicht allein die Schwächung von Souveränität als solcher, sondern die eingeschränkte Möglichkeit, unabhängige Entscheidungen zu treffen. Louis Pauly (1997: 2): „In diesem Unbehagen äußert sich eine durchaus begründete Furcht, nämlich jene, dass die Entwicklung [globaler Kapitalmärkte] darauf hinausläuft, dass die Möglichkeit, wirkliche Entscheidungen über unsere wirtschaftlichen Aussichten und die Aussichten unserer Kinder zu treffen, unserer Kontrolle entgleitet.“ Der Verlust von Kontrollmöglichkeiten stellt einen komplexen Vorgang dar, der von Steuerpolitik bis hin zu Arbeit und Umweltschutz reicht.

Die Globalisierung der Finanzen durch den Internationalen Währungsfonds läuft Hand in Hand mit einer Anzahl von Veränderungen auf den Weltkapitalmärkten:

- die Reduktion direkter Kontrollen und Steuern bei finanziellen Transaktionen; die Liberalisierung der herkömmlichen regulativen Einschränkungen finanzieller Zwischenhändler;
- die Ausdehnung schwach regulierter Offshore-Finanzmärkte;
- die Einführung neuer Technologien, die den Kapitalfluss beschleunigen und die Entwicklung innovativer Finanzprodukte anregen (Pauly 1997: 30).

All diese makroökonomischen Entwicklungen üben erheblichen Einfluss auf nationale politische Verantwortlichkeiten aus, die im Hinblick auf global-ökonomische Anforderungen umgestaltet werden und von externer Aufsicht und Marktkontrolle begleitet werden. Auch wenn der Aspekt der Überwachung immer noch ein Phänomen von peripherer Bedeutung ist, sind die IGOs darauf ausgerichtet, immer weitreichendere und vor allem bindende Überwachungsvereinbarungen durchzusetzen. Anhand dieser Vereinbarungen bereiten IGOs nationale wirtschaftliche Systeme auf entstehende globale Märkte vor, in denen jede Form einer formalen inneren Kontrolle als Mangel interpretiert wird.

Grundsätzlich besteht also ein Konflikt zwischen staatlichen Kontrollansprüchen und wirtschaftlichem Wachstum, das vom Staat ebenso gewünscht wird. Die Logik der Märkte läuft auf eine Auslöschung von Grenzen hinaus, während die Funktion der Staaten von Grenzen abhängt. Ein weiterer Konflikt zwischen multilateralen Handelsregimen und der Funktion von Staaten ergibt sich im Zusammenhang mit deren Legitimität, die zumindest im Falle liberaler Demokratien auf der Zustimmung der Wähler beruht. Die heutigen liberalen Demokratien tendieren dazu, ihre Prioritäten von der sozialen Sicherheit auf ein wirtschaftliches Wachstum zu verlagern und so ihre eigene innere Legitimität zu schwächen. Doch wie viele Beispiele zeigen, hat die Dynamik eines laissez-faire, einer völlig liberalisierten Ökonomie, wie sie etwa von Margaret Thatcher und Ronald Reagan in den 1980er Jahren praktiziert wurde, nicht zur Auslöschung jedes gesellschaftlichen Zusammenhaltes geführt, während die nationale Ökonomie durch hohe Zinsen langfristig geschädigt wurde. Eine funktionierende aufstrebende Wirtschaft benötigt eine gesicherte soziale Basis. Auch wenn die IGOs sich gerne für Wohlstand, Bildung und Entwicklung aussprechen, ist das Gewinnstreben des privaten Kapitals für gewöhnlich stärker als diese humanistischen Ideale.

Big Players

Vor diesem Hintergrund der Informatisierung und Internationalisierung der Wirtschaft hat sich eine Marktstruktur herausgebildet, die eine Reihe von Eigenheiten aufweist. Die Nützlichkeit von Informations- und Kommunikationstechnologien steigt mit der Anzahl der Teilnehmer – die Attraktivität dieser Technologien steigt im Großen und Ganzen mit der Anzahl der Nutzer. Von dieser Dynamik sind auch die globalen IKT-Märkte gekennzeichnet. Auch Entwicklung und Produktion neuer Technologien funktionieren entsprechend schnell. Unternehmen wie Microsoft und Cisco sind in den 1990er Jahren fast explosionsartig gewachsen und dominieren auch heute noch den Markt. Ebenso rasch können Unternehmen aber auch von der Bildfläche verschwinden oder von anderen übernommen werden.

Der oben angesprochene globale Trend zur Deregulierung beschleunigt diese Wachstumsdynamik noch weiter, indem er Konzentrationsprozesse erleichtert. Robert

Internationalisierung der Wirtschaft

McChesney, Autor von „Rich Media, Poor Democracy“, hat diese Entwicklung so beschrieben:

„Eine der auffallendsten Entwicklungen der neunziger Jahre war die Entstehung eines globalen kommerziellen Medienmarktes, der die neuen Technologien und den globalen Trend zur Deregulierung ausnutzte. Dieser globale kommerzielle Medienmarkt ist ein Resultat aggressiver Praktiken der marktbeherrschenden Unternehmen, neuer Technologien, die globale Systeme kosteneffizient machen, und einer neoliberalen Wirtschaftspolitik, die durch die Weltbank, den IWF, die WTO und die US-Regierung gefördert wird und die Regulationsmechanismen außer Kraft setzt, sodass ein globaler kommerzieller Medien- und Telekommunikationsmarkt entstehen kann. Es ist ein globaler oligopolistischer Markt mit sehr hohen Eintrittsbarrieren entstanden“ (McChesney 1998: 12).

Die Netzstruktur der Informations- und Kommunikationstechniken führt also dazu, dass deregulierte Märkte alles andere als „frei“ sind, weil die funktionelle Logik globaler Netzwerke nur eine kleine Anzahl von großen Akteuren zulässt. Fusionen, strategische Bündnisse, Teilhaberschaften und Kooperationen sind folglich in der IKT-Branche weiter verbreitet als anderswo. Der Konkurrenzkampf wird hier in Form von „virtuellen Kartellen“ außer Kraft gesetzt, der Wettbewerb existiert nur noch symbolisch.

In dieser Situation, in der Wettbewerb nicht mehr anhand von Qualität oder Preis der Produkte stattfindet, kommt den technischen Standards eine besondere Rolle zu: gemeinsame Standards sind eine Voraussetzung dafür, dass vernetzte Technologien überhaupt funktionieren. Alle großen IKT-Unternehmen sind daher bestrebt, die Standards so weit wie möglich selbst zu definieren, nach denen sich dann alle Mitbewerber richten müssen. Freilich führt dies zu einer weiteren Schwächung eines qualitätsbezogenen Wettbewerbs und mag eine Erklärung dafür sein, weshalb statt möglicher Vielfalt oft globale Einförmigkeit herrscht.

Der IKT-Markt ist also von unvollständiger Konkurrenz gekennzeichnet, die auf jene kurzfristige Marktherrschaft abzielt, die erforderlich ist, um Standards zu setzen oder auf andere Weise die technische Entwicklung in eine bestimmte, der eigenen Unternehmensstrategie entgegenkommende Richtung zu lenken. Infolgedessen sind aber auch die Innovationszyklen kurz. Den Nutzern wird ein ständiger Anpassungsprozess abverlangt, Software muss laufend aktualisiert und teure Gerätschaften müssen nach kurzer Zeit wieder ersetzt werden. Diese Dynamik führt überdies dazu, dass zahlreiche Neuerungen entwickelt werden, die an den Anwenderinteressen vorbeigehen und hauptsächlich im Ornamentalen stattfinden. Das Ergebnis sind barocke Technologien, bei denen das Verhältnis Nutzer – Werkzeug dazu tendiert, sich umzukehren.

Führende IKT-Unternehmen

Unternehmen	Rang unter den 500 reichsten Unternehmen	Staat	Produkte	Marktkapitalisierung 2002	Marktkapitalisierung 2000
Microsoft®					
Microsoft	2	USA	Software	326.639,4	258.435,-
intel.					
Intel	7	USA	Computerkomponenten	203.838,2	227.048,3
IBM					
IBM	12	USA	Hardware	179.212,8	164.085,8
vodafone					
Vodafone	17	GB	Mobilkommunikation	126.535,6	227.135,30
SBC					
SBC Communications	18	USA	Netzwerktechnologien	125.499,6	174.830,3
verizon					
Verizon Communications	19	USA	Telekom	125.262,9	147.852,3
ESSEN SYSTEMS					
Cisco Systems	20	USA	Netzwerktechnologien	123.953,1	304.699,0
NOKIA CORPORATE PEOPLE					
Nokia	30	Finnland	mobile Kommunikationstechnologien	102.241,7	197.497,4
AOL Time Warner					
AOL Time Warner	31	USA	Internet-Services, Content	101.241,7	100.329,3
VIACOM					
Viacom	37	USA	Content	85.808,0	89.614,0

Internationalisierung der Wirtschaft

Unternehmen	Rang unter den 500 reichsten Unternehmen	Staat	Produkte	Marktkapitalisierung 2002	Marktkapitalisierung 2000
ORACLE					
Oracle	46	USA	Software	70.363,9	182.269,7
DELL					
Dell Computer	48	USA	Hardware	68.068,8	50.210,5
DT					
Deutsche Telekom	51	Deutschland	Telekom	63.674,2	94.744,8
NTT					
NTT	55	Japan	Hardware, Software	62.648,8	175.435,3

Tabelle 17

Quelle: Financial Times, Stand 9. 5. 2002

Globalisierung und zwischenstaatliche Organisationen

Ähnlich wie die Rede vom „freien Handel“ ist auch jene von der Globalisierung eine Ideologie, deren Funktion darin besteht, jeden Widerstand gegen die Expansion der Konzerne zu schwächen, indem diese als nützlich und unvermeidlich dargestellt wird.

Edward S. Herman, The Threat of Globalization¹⁴⁷

Die technischen Veränderungen des 20. Jahrhunderts haben die Art und Reichweite menschlichen Handelns verändert und die Globalisierung ermöglicht. Dennoch ist diese nicht allein eine Erscheinung der jüngsten Geschichte: die Tendenz zur grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Integration stellt nicht unbedingt etwas Neues dar. Während der Blütezeit des britischen Kolonialismus – die Zeit der Pax Britannica – und des Gold Standard Order waren ähnliche Phänomene zu beobachten. Dennoch unterscheidet sich diese historische Vorform der Globalisierung in Ausmaß und Qualität von dem, was nach der Institutionalisierung der ersten internationalen Organisationen in Erscheinung getreten ist.

Zwischenstaatliche Organisationen, so genannte Intergovernmental Organizations (IGOs), bilden auf der ganzen Welt ein Netz zusammenhängender Institutionen mit

¹⁴⁷ www.u-grenoble3.fr/ciesimsa/ateliers/a1/art1-13.html

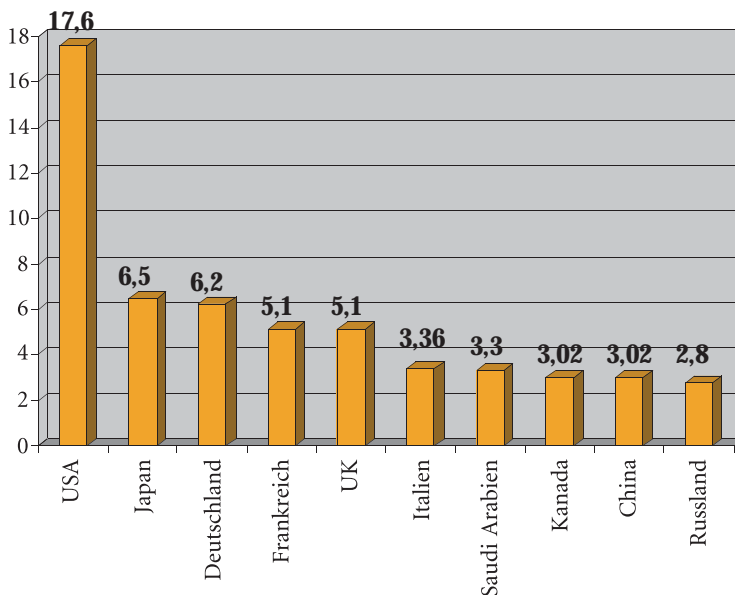
einer Vielzahl von Aufgaben und Aktivitäten. Das Zusammenspiel dieser Aktivitäten, die sich auf die Bereiche Handel, Finanzen, Entwicklung, Erziehung, Sicherheit, Arbeit und vieles andere erstrecken, beeinflusst die nationalen Ökonomien und hat gleichzeitig Einfluss auf globaler Ebene. Aus diesem wechselseitigen Beziehungsgeflecht von Regulierung, Expertenwissen und Machtausübung, das in zahlreichen internationalen Abkommen und Verträgen Gestalt angenommen hat, resultiert jedoch ein struktureller Konflikt zwischen souveränen nationalen Regierungsformen einerseits und den Ansprüchen einer globalisierten Wirtschaft andererseits. Besonders deutlich wird dies im Bereich der Telekommunikation, der Landwirtschaft und des Umweltschutzes. Gemeinsam mit multinationalen Konzernen bilden die IGOs die treibende Kraft einer Internationalisierung, indem sie eine rechtliche Grundlage für einen ungehinderten Strom von Kapital, Waren und Dienstleistungen über Staaten und Kontinente schaffen.

Da es sich bei den IGOs um Regierungsorganisationen handelt, ist der Grundkonflikt zwischen staatlicher Souveränität und wirtschaftlicher Liberalität jedoch auch ein Bestandteil ihrer inneren Struktur. IGOs zeichnen sich durch zwei miteinander in Konflikt befindliche Grundcharakteristika aus: einerseits durch den Anspruch auf langfristige Verbindlichkeit, andererseits durch den ständigen Wechsel von Regierungen und deren politischen Zielsetzungen.

Zieht man diese beiden Aspekte in Betracht, so hängen Institutionen in höchstem Maße von internen Koordinationsprozessen ab. In dem Moment, wo ein oder mehrere Mitglieder beginnen, die strukturelle Basis einer Institution zu hinterfragen oder die ihr zugrundeliegenden Grundsätze zu verletzen, läuft die Institution Gefahr, ihre Legitimität zu verlieren.

Dieses Dilemma verschärft sich, wenn zwischenstaatliche oder überstaatliche Organisationen global agieren und entsprechend viele Mitgliedstaaten haben. Infolgedessen können IGOs ihrem Anspruch auf Regulierung fatalerweise dann am besten gerecht werden, wenn die Anzahl der in die Entscheidungsprozesse eingebundenen Staaten gering ist. Die demokratische Mitbestimmung vieler geht insbesondere bei Organisationen wie dem IWF und der Weltbank zugunsten der Entscheidungsfreiheit weniger, d. h. vor allem der USA, verloren, auch wenn von der Politik dieser Organisationen letztlich alle betroffen sind. Ein besonderes Ungleichgewicht ergibt sich insbesondere bei Organisationen im ökonomischen Bereich im Zusammenhang mit verschuldeten Ländern, wo sehr geringe Mitsprachemöglichkeiten einer hohen Verbindlichkeit der Maßnahmen gegenüberstehen.

Internationalisierung der Wirtschaft



Stimmrechtsverteilung im IWF („Quoten“) in Prozent, 10 größte Staaten. Quelle: IWF

Wenn der Globalisierungsprozess mit dem politischen Einfluss der IGOs in Zusammenhang gebracht wird, muss also berücksichtigt werden, dass zumindest die maßgeblichen unter ihnen keineswegs der Ausdruck einer wirklichen transnationalen Wirtschaftsstruktur sind. Vielmehr werden IGOs oft zu einer Komponente von wirtschaftlichen Expansionsbestrebungen einzelner Staaten, die ihrem Wesen nach durchaus dem gängigen bilateralen Muster folgen.

Jürgen Habermas (1998:70) führt vier Indikatoren der Globalisierung an, die sich in den gegenwärtigen Phasen einer internationalen wirtschaftlichen Integration widerspiegeln:

- die geografische Ausweitung und die zunehmende Interaktion des internationalen Handels;
- die globale Vernetzung der Finanzmärkte, die kurzfristige Investitionen fördert und die Kapitalströme beschleunigt;
- die zunehmenden Direktinvestitionen in anderen Ländern aufgrund des Aufstiegs multinationaler Korporationen;
- die rapide Zunahme der Ausfuhr von Industriegütern aus den „newly-industrialized countries“, die den Wettbewerbsdruck auf die OECD-Länder verstärkt und deren Anstrengungen fördert, ihre Wirtschaft zugunsten der hochtechnisierten Zweige umzubauen.



„Synergie“

© Kirk Anderson

Ohne das koordinierende Zusammenspiel von IGOs, Regierungen und Privatunternehmen wäre dies alles, davon kann man ausgehen, wesentlich langsamer vonstatten gegangen. Der problematische Aspekt dieser Entwicklungen besteht nicht nur in wirtschaftlichem Wachstum um seiner selbst willen, sondern auch in der Erzeugung eines globalen ökonomischen Systems, das durch die betroffenen Bürgerinnen und Bürger nicht ausreichend legitimiert ist, ja sich die Frage nach der Legitimität überhaupt nicht stellt. Damit wird die Vorherrschaft der hochtechnisierten und informatisierten Staaten sowie der großen Unternehmen im Weltsystem langfristig festgeschrieben.

Institutionen der globalen Ökonomie

Der folgende Abschnitt soll eine Auswahl der Hauptvertreter der so genannten IGOs aus den Bereichen Handel, Finanzen und Wirtschaftsentwicklung vorstellen. Der Schwerpunkt wurde dabei auf Organisationen gelegt, die sowohl Länder des Südens als auch hochindustrialisierte Staaten einbeziehen.

Der Globalisierungsprozess lässt sich auf zwei Hauptebenen analysieren: regional und interkontinental. Dies wirft Fragen auf, wie IGOs, die auf diesen Ebenen operieren, sich gegenseitig beeinflussen und ob die Entstehung globaler Märkte in der Tat ein Effekt der Globalisierung oder nur ein Ergebnis institutioneller Hegemonien darstellt, die von den mächtigsten Staaten der Welt vorangetrieben werden.

Regional ausgerichtete IGOs unterliegen einem stärkeren Einfluss von Nationalstaaten als transnationale IGOs. Doch während manche glauben, dass Globalisierung und Multilateralismus die Lösung von nationalen Problemen bieten, kann ein Großteil der Schwierigkeiten nicht auf einer multilateralen Beziehungsebene gelöst werden, weder von einer Welt Handelsorganisation noch durch ein regional ausgerichtetes politisches und wirtschaftliches Konstrukt. Der Nationalstaat wird vermutlich auch weiterhin die wichtigste Rolle bei politischen Entscheidungen und deren Durchsetzung einnehmen. Entwicklungsprobleme können nicht durch globale Verträge gelöst werden, sondern müssen die bestehenden

Internationalisierung der Wirtschaft

Anforderungen historisch gewachsener, nationaler Wirklichkeiten berücksichtigen. Auch wenn Fragen der Arbeitsmarktpolitik, der Einkommensverteilung, der Gesundheitsvorsorge und der öffentlichen Dienste immer stärker von den Auswirkungen internationaler Wirtschaftspolitik betroffen sind, wird die Lösung der dazugehörigen Probleme immer eine Angelegenheit nationaler Regierungen bleiben. Daher ist die Vision einer vollkommen globalisierten Ökonomie wohl eher eine von manchen gehegte Wunschvorstellung, die sich niemals vollständig realisieren kann. Dennoch werden die gegenwärtigen Entwicklungen in diesem Bereich von wenigen Hauptakteuren bestimmt.

Die wahrscheinlich größte Macht auf globaler Ebene stellt eine Gruppe hoch industrialisierter Länder dar – die G8, zu der USA, Kanada, Japan, Deutschland, Großbritannien, Italien, Frankreich und Russland gehören. Alle Mitglieder der G8 partizipieren zudem an mehreren anderen IGOs und profitieren daher einerseits an dem Zusammenschluss institutioneller Strukturen, während sie andererseits innerhalb der G8 die politischen Orientierungen mitbestimmen. Das vermutlich beste Beispiel für diese Praxis sind die Vereinigten Staaten, die regional in der NAFTA und der APEC vertreten sind. Was gemeinhin als Multilateralismus bezeichnet wird, ist aufgrund dieser ungleichen Möglichkeiten der Einflussnahme auf die wirtschaftliche Weltordnung daher auch schon als „trilaterale Angelegenheit zwischen den USA, Japan und der Europäischen Union“ beschrieben worden (Thompson und Hirst 1998).

Internationale Wirtschaftsorganisationen

Organisation	Mitglieder	URL	Tätigkeit	
G8	Gruppe der Acht	keine	Interessenabstimmung der wirtschaftlich mächtigsten Länder auf Weltwirtschaftsgipfeln	
OECD	Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit	29 Industrieländer	www.oecd.org	Monitoring globaler Wirtschaftsprozesse, Empfehlungen, Analysen, Länderberichte
IWF	Internationaler Währungsfonds	183 Staaten, Sonderorganisation im UN-System	www.imf.org	Analyse und Bewertung nationaler Wirtschaftspolitiken, konditionale Finanzhilfen an verschuldete Staaten

Organisation		Mitglieder	URL	Tätigkeit
World Bank Group	Weltbankgruppe	IDA, IFC, MIGA, ICSID	www.worldbank.com	Finanzhilfe und technische Hilfe, gebunden an Strukturanpassungen, Privatisierungen etc.
WIPO	World Intellectual Property Organization	179 Staaten, Sonderorganisation im UN-System	www.wipo.org	Marken- und Patentschutz, Copyrightschutz
WTO	Welthandelsorganisation	137 Staaten, EU-Kommission; Nachfolgeorganisation des GATT	www.wto.org	Liberalisierung von internationalen Handelsbeziehungen, Streit-schlichtung

Tabelle 18

Im Allgemeinen steht der wirtschaftliche Globalisierungsprozess in einer engen Beziehung zum Multilateralismus. Doch Multilateralismus kann eine Vielzahl von Formen annehmen, die sich in ihren geografischen, gesetzlichen und rechtlichen Bereichen unterscheiden. Ernsthaftige globale Konzepte des Multilateralismus werden von Institutionen wie der Organisation für Wirtschaftliche Kooperation und Entwicklung (OECD), der Weltbank, dem Internationalen Währungsfond und der Welthandelsorganisation gefördert. Außer der OECD ist all diesen Institutionen gemeinsam, dass ihre Politik und ihre Projekte stark von der Vorrangstellung der Vereinigten Staaten beeinflusst sind. Diese sind die stärksten Befürworter einer Politik der vollständigen Marktliberalisierung, da ihre wirtschaftlichen und internationalen Beziehungen sehr stark von einer Ausweitung des Kapitals abhängen.

Der Grund für diesen Zustand lässt sich in den Ursprüngen des Bretton-Woods-Abkommens von 1944 finden, das sich auch als Übernahme der Vormachtstellung Großbritanniens in der Pax Britannica durch die Vereinigten Staaten umschreiben ließe und das den Dollar als primäres Zahlungsmittel der Weltwirtschaft etablierte. Die nachfolgende Zeitspanne lässt sich vermutlich am besten als „Pax Americana“ beschreiben und dauerte etwa bis in die späten 1970er Jahre – eine Zeit, in der im Zuge der Ölkrise und ihrer Folgen die Grundprinzipien von Bretton Woods neu definiert werden mussten. Dennoch konnten die Vereinigten Staaten ihre wirtschaftliche und politische Führung aufrecht erhalten; sie bleiben die treibende Kraft der weltweiten wirtschaftlichen Entwicklungen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind der Internationale Währungsfonds, die Welthandelsorganisation und die OECD die wichtigsten Betreiber der Globalisierung durch multilaterale Vereinbarungen und nehmen direkt Einfluss auf regionale Wirtschaftsvereinigungen wie EU oder NAFTA. Ihr Ziel ist es, ein bindendes Regelwerk zu etablieren,

Zusammenfassung

das von geografisch kleineren IGOs in eine Vielzahl ihrer regionalen und bilateralen Verträge übernommen werden soll. Oft ist dieser Anpassungsprozess sogar der Grund für die Gründung einer regionalen IGO, wie etwa im Falle der NAFTA, die de facto die Prinzipien des Internationalen Währungsfonds und der Welthandelsorganisation auf regionaler Ebene miteinander verbindet. Auf der anderen Seite verhält sich die Europäische Union weiterhin äußerst zurückhaltend gegenüber den multilateralen Regulierungen von Weltbank, IWF und WTO. Ein Verhalten, das darin begründet liegen mag, dass in Europa nationalstaatliche Interessen aus historischen Gründen stärker verankert sind als in Amerika.

Zusammenfassung

Die Herausbildung von globalen Märkten ist ein historischer Prozess, der insbesondere durch die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien einen Aufschwung und eine Beschleunigung erfahren hat. Durch die Integration von Märkten sowohl für Produkte und Dienstleistungen als auch für Finanzströme in eine globale Struktur verlieren nationale Grenzen zusehends an Bedeutung. Gesellschaftliche Ordnungen im Inneren der Staaten werden in verstärktem Maße den Einwirkungen äußerer, national nicht direkt kontrollierbarer Kräfte ausgesetzt. Staatliche Gestaltung beschränkt sich weitgehend auf die Förderung von Innovation, meist durch Schaffung eines günstigen Klimas für Direktinvestitionen (Standortwettbewerb). Dies trifft auch auf jene ärmeren Länder zu, die in die makroökonomischen Entscheidungsprozesse der internationalen Wirtschafts- und Finanzinstitutionen nur ungenügend eingebunden, aber mit deren Auswirkungen auf die Mikroökonomie dennoch konfrontiert sind. Der Digital Divide ist Ausdruck der Ungleichheit, welche zwischen und innerhalb von Gesellschaften bei der Nutzung und Entwicklung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien herrscht. Da praktisch das gesamte Wissen und Kapital, vor allem auch in Form von Patenten und Software-Quellcodes, im Norden konzentriert sind, muss die Bekämpfung des Digital Divide vor allem im Bereich des geistigen Eigentums ansetzen, etwa durch die Verbreitung freier, nicht nach den Regeln des Marktes konzipierter Software. Organisationen wie WTO, Weltbank oder Internationaler Währungsfonds neigen aufgrund ihrer internen Entscheidungsstruktur jedoch dazu, den von den USA vorangetriebenen Abbau von Handelshemmnissen zu unterstützen und dadurch Wirtschaftswachstum und Gewinn höher zu bewerten als die Überwindung von Ungleichheit. Dementsprechend sind die Kapital- und die Arbeitsmärkte von einem Risikoverteilungskampf gekennzeichnet, in dem Menschen, die über keine nennenswerten Kapitalmengen verfügen, unterliegen: davon betroffen sind u. a. flexible Wissensarbeiter, atypisch Beschäftigte in Ländern des Nordens sowie die meisten Industriearbeiter im Süden.